

durch seine Dialoge stark geprägt hat, und der Ikonographie (v. a. das Motiv der Gregorsmesse) betrachtet. Abgeschlossen wird der drucktechnisch gut ausgestattete Band durch zwei Indices (Autoren- und analytischer Index), die dieses Opus zu einem wirklich hilfreichen Arbeitsinstrument machen.

Die Bibliographie ordnet sich in das geistige Programm der späten patristischen Literatur ein, Ergebnisse der Arbeit vergangener Zeiten zu sammeln und so für eine neue Zeit fruchtbar zu machen. G. ist es gelungen, nicht nur bibliographische Daten möglichst vollständig aneinanderzureihen, sondern durch eine konsequente, der Materie entsprechenden Auswahl und Struktur ein Instrumentum laboris zu schaffen, das jedem, der sich mit der spätantiken Welt und Gregor beschäftigt, eine Hilfe bietet.

S. KESSLER S. J.

GOTTESLEHRE I-II. Bearbeitet von *Herbert Vorgrimler* (Texte zur Theologie; Dogmatik 2), Graz-Wien-Köln: Styria 1989. 135/215 S.

Die Frage „Wer ist das eigentlich – Gott?“ stammt von Kurt Tucholsky. Ursprünglich wurde sie mit dem Unterton der Ironie und Polemik gestellt. Es gibt aber immer mehr Zeitgenossen, die diese Frage nicht bloß rhetorisch meinen. Die Antwort kann nicht einfach abgerufen werden aus dem Bestand überkommener Gottesvorstellungen. Sie ist stets neu zu erarbeiten, indem die Einsichten und Erfahrungen der Vergangenheit mit den Belastungen und Herausforderungen der Gegenwart in Beziehung gesetzt werden. Angefragt ist nicht zuletzt die Theologie, die sich als „Rede von Gott“ versteht und gerade darum immer in der Gefahr steht, daß Gott durch viele leere Worte totgeredet wird. Wenn die Theologie sagen will, was sie meint, wenn sie von Gott redet, dann muß sie Erfahrungen zur Sprache bringen und im Gegenzug Begriffe, Symbole und Bilder formen, die es dem religiösen Menschen ermöglichen, seine Erfahrungen mitteilbar zu machen. Wenn auch hier der Satz gilt, daß die Grenzen meiner Sprache die Grenzen meiner Welt sind (Wittgenstein), muß dem religiösen Menschen daran gelegen sein, sich möglichst viel von dem Reichtum der religiösen Sprache anzueignen. H. Vorgrimler hat den ebenso riskanten wie mühevollen Versuch unternommen für Lehrende und Lernende der Theologie markante biblische, lehramtliche, philosophische und theologische Texte sowie ökumenische Dialogpapiere zur christlichen Gottes- und Trinitätslehre in zwei kompakten Bänden zusammenzustellen. Dokumentiert werden Impulse und Antwortversuche aus Geschichte und Gegenwart: von der Bibel über die Kirchenväter, die Scholastik bis hin zu den Vertretern der verschiedenen theologischen Richtungen des 20. Jahrhunderts. Da die jeweiligen Quellentexte stets kurz charakterisiert und mit weiterführenden Literaturhinweisen versehen werden, ergibt sich auf diesem Weg gleichzeitig eine Einführung in die wichtigsten Epochen, Fragestellungen und Denkrichtungen der Theologie. Fraglos kann und will das Gebotene nur eine begrenzte Auswahl sein, das vor allem Interesse an einer eingehenderen Lektüre der einzelnen Texte wecken soll. Wer daneben nach einer zusammenhängenden und dennoch übersichtlichen historisch-systematischen Darstellung sucht, möge zu V.s Buch „Theologische Gotteslehre“ (Düsseldorf 1985) greifen. Beide Publikationen ergänzen einander sehr sinnvoll und sind vor allem auch für Studierende erschwinglich.

H.-J. HÖHN

JESUS DER OFFENBARER I. *Altertum bis Mittelalter*; JESUS DER OFFENBARER II. *Frühe Neuzeit bis Gegenwart*. Bearbeitet von *Franz-Josef Niemann* (Texte zur Theologie; Fundamentaltheologie 5, 1 u. 2). Graz-Wien-Köln: Styria 1990. 151/219 S.

In der gleichen Reihe, jedoch in der Abteilung Dogmatik, sind bereits 1989 von K.-H. Ohlig die Bände „Christologie“ I und II erschienen, worauf N. verweist (I, 11). Der Titel „Jesus der Offenbarer“ zeigt die spezifisch fundamentaltheologische Rücksicht an, von der die Textauswahl von N. geleitet ist, die Frage nämlich, wie unter Berufung auf Jesus „der Wahrheitsanspruch des Christentums als Offenbarungsreligion“ erhärtet werden kann und „ob Jesus tatsächlich Gottes endgültiger Offenbarer ist“ (I, 13). Jeder Band bringt eine knappe, klare Einleitung (I, 12–18; II, 11–17), die die großen

Linien aufzeigt. Der Benutzer wird hier, wie auch in den Einführungen zu den jeweiligen Texten, in wohlthuender Sachlichkeit, ohne eigene Polemik, informiert – ein Vorzug dieser Bearbeitung, der im Vergleich mit Ohlig deutlich wird.

N. gliedert in 5 Zeitepochen: Biblische Zeit, Spätantike, Mittelalter, Frühe Neuzeit und 19./20. Jahrhundert. In jeder Zeitepoche werden christliche und nichtchristliche Texte einander gegenübergestellt (abgesehen von der Frühen Neuzeit, wo die Offenbarungskritik im Christentum selbst den Ausgang nimmt). – N. nimmt sich die Freiheit, den ersten biblischen Teil zu erweitern in „Die Bibel und ihre Umwelt“, und bringt jüdische (Flavius Josephus, Babylon. Talmud) und römische Zeugnisse (Vergil, Plinius d.J., Sueton, Tacitus), was sich zur Dokumentation der Apologetik von vornherein sicher nahelegt. Hier sei eine Nachbemerkung gestattet: Auch bei der Auswahl von Ohlig wäre ein Hinweis auf die zwischentestamentarische Literatur bzw. Stellen daraus hilfreich gewesen, um die Apokalyptik oder den weisheitlichen Einfluß des Judentums auf das NT zu erhellen. Wir haben dies in unserer Besprechung, ThPh 66 (1991) 254–255, nicht vermerkt in der Annahme, daß ein solcher Ausgriff von der Konzeption der Reihe her, nämlich sich auf „Biblische Leittexte“ zu beschränken, nicht opportun war. Offenbar ist dem nicht so. – Für die Zeit der Patristik bringt N. Texte der Apologeten (Quadratus, Justin, Schrift an Diognet), aus der apokryphen Literatur (Oracula Sibyllina); von den griechischen Kirchenvätern sind nur die Alexandriner Clemens, Origenes und Athanasius aus dem 2.–4. Jahrhundert vertreten mit mehrfachen Zeugnissen; die lateinischen Väter repräsentieren Tertullian, Laktanz und Augustinus. Besonders breit ist aus der Schrift „Gegen Kelsos“ zitiert (I, 57–82). Die Väterzeit endet in dieser Auswahl also praktisch mit Augustinus († 430). Vielleicht sind tatsächlich die Grundgedanken damit dokumentiert – aber die „Funkstille“ von mehr als 600 Jahren (von Augustin bis Anselm) erscheint doch sehr lang. – Den Einschnitt zum Mittelalter markieren Texte aus dem Islam (Mohammed, Abu Tahir, Al-Ghazali) und dem Judentum (Toledo Jeschu), dann folgen Texte christlicher Theologen (Anselm, Petrus Venerabilis, Raymund Martini, Thomas, Marsilio Ficino), die z.T. als eine Replik auf Mohammed aufgefaßt werden können. – Bei den christlichen Theologen der Frühen Neuzeit ist Pascal stark dokumentiert, neben Luther und Grotius. Die Offenbarungskritik, vornehmlich von Reimarus und Lessing, stellt in diesem Zeitraum den Gegenpart dar. – Die christlichen Texte im 19./20. Jh. sind gruppiert in solche aus der Leben-Jesu-Forschung (D. F. Strauß, Renan, Schweitzer), aus der evangelischen Theologie (Kierkegaard, Troeltsch, Bultmann, Barth, Käsemann, Pannenberg) und aus der katholischen Theologie (von Drey, Günther, Newman, Ehrlich, Hettinger, Blondel, Rahner, Balthasar, Pottmeyer), wobei Bultmann, Drey, Rahner, Balthasar ausführlicher zu Wort kommen. Auch neuere Aussagen des kirchlichen Lehramts sind hier nicht vergessen (Texte des I. und II. Vaticanums, der Päpste Pius IX. und X., des Hl. Officiums bis hin zum Dokument der Päpstlichen Bibelkommission von 1983) – die Auswahl von Ohlig hatte in diesem Bereich beim Konzil von Trient haltgemacht. Positionen von nichtchristlichen Autoren dokumentieren Auszüge von Vertretern der Religionskritik (Feuerbach, Nietzsche, Drews) und des Neomarxismus (Bloch, Machovec), neben kurzen Zitaten aus jüdischen, hinduistischen und buddhistischen Texten. N. beschränkt sich überall auf eine exemplarische, natürlich nicht erschöpfende Auswahl; eine Konkurrenz mit der Materialfülle der Ausgabe von Ohlig ist gewiß nicht angestrebt. Insgesamt ist zu sagen, daß man hier eine gute Sammlung von illustrierenden Texten als Handbuch und Nachschlagewerk zu Vorlesungen bzw. zur raschen Orientierung mit knapper, solider Einführung in Händen hält. T. HAINTHALER

LARGIER, NIKOLAUS, *Bibliographie zu Meister Eckhart* (Dokimion 9). Freiburg/Schweiz: Universitätsverlag 1989. XI/153 S.

Bibliographien bedürfen keiner Rechtfertigung; ihr Nutzen springt unmittelbar in die Augen. Es genügt ihre Anzeige. Die hier vorliegende, insgesamt 1491 Nummern umfassende, stammt aus der Feder eines Schülers des bedeutenden Eckhartspezialisten Alois M. Haas. Nach Auskunft des Vorworts versucht sie, „die gesamte Literatur zu Meister Eckhart seit 1800 zu sammeln und systematisch zu ordnen ... Ausgewertet